

Wein, Relativismus

**DAS
PROBLEM
DES
RELATIVISMUS**

Philosophie im Übergang zur Anthropologie

von

HERMANN WEIN

Berlin 1950

WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg
Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

**Randolph von Breidbach-Bürresheim †
gewidmet.**

Archiv-Nr. 42 51 50

Printed in Germany

Druck: Schwarzwälder Tagblatt, Villingen/Schwarzwald

I N H A L T

I. RELATIVISMUS UBERHAUPT UND HEUTE	
1. Relativität und Relativismus	7
2. Formaler Aufriß des relativistischen Denkens	9
3. Der Relativismus und die Gegenwart	11
4. Der Relativismus und die Theorie des Geistes	13
II. WAHRHEITSRELATIVISMUS	
1. Elementare Unsicherheit der Erkenntnis	15
2. Erkenntnis-Relation	17
3. Dissensus omnium	19
4. Objektivität des Erkennens	21
III. DER RELATIVISMUS IN DEN WISSENSCHAFTEN	
1. Von der Relativitätstheorie zum Determinationsstreit	25
2. Von der Historie zum Historismus	28
3. Vom Relativismus zum Positivismus	29
4. Von der Theologie zur Toleranz	30
5. Das Symptom der Philosophiegeschichte	31
IV. WERTRELATIVISMUS	
1. Führung, Planung und Scheitern des Menschlichen	34
2. Das Kriterium des Guten	35
3. Amphibolie der menschlichen Aktionen	37
4. Problematik des „höchsten Werts“	40
5. Nietzsches Angriff auf den metaphysischen Wert-Absolutismus als Hintergrund des modernen Wert-Relativismus	41
6. Inner-menschliches Gegensatz-Problem	44
7. Um die Objektivität des Ethos	49
V. „ZURÜCKFUHRUNG“ und „ENTLARVUNG“	
1. Dimensionen der Zurückführung	50
2. Zurückführung aufs Biologische	52
3. Zurückführung aufs Geschichtliche	54
4. Das geistes-geschichtliche Sehen	59
5. Reduktion aufs Soziale und Nationale	64
6. Psychologisierung	67

VI. UBERGANGS-FORMEN

1. Relativistischer Eklektizismus	72
2. Relativistischer Synkretismus	72
3. Relativistischer Absolutismus	73
4. Relativistische Indifferenz	76

VII. ZUM ANTHROPOLOGISCHEN FUNDAMENT DES RELATIVIS-
MUS

1. Das zu-wenig-menschliche „Allzumenschliche“	77
2. Relativierung und Ironie	82

VIII. ERWEITERUNG DER PHANOMENBASIS STATT EINER KRITIK

1. Der Gewinn des Relativismus	86
2. Das Problem der Einseitigkeit	89
3. Das Problem der Radikalität	90
4. Das Problem des Systems	93

IX. RELATIVITÄT OHNE RELATIVISMUS

1. Relativismus und Mensch-Welt-Verhältnis	97
2. Die neue Wissenschaft vom Mensch-Welt-Verhältnis	99
3. Unteilbarkeit des mehr-als-erkenntnistheoretischen Problem- zusammenhanges	103
4. Die neue Erkenntnistheorie auf anthropologischem Boden	106
5. Gnoseologisch-anthropologisch-ontologischer Zusammenhang	111

X. ZWISCHEN ABSOLUTISMUS UND RELATIVISMUS

1. Um die Möglichkeit eines tertium	114
2. Anthropologische Dialektik und Synthesis	117
3. Absolutes und relatives, dogmatisches und kritisches Kriterium	121
4. Weder Relativismus noch Absolutismus	123

Die Schrift ist zum Teil in „Systematische Philosophie“, herausgegeben
von Nicolai Hartmann, erschienen.

I.

„Wir fingen an zu philosophieren aus Übermuth und brachten uns dadurch um unsere Unschuld; wir erblickten unsere Nacktheit und philosophieren seitdem aus Noth...“¹⁾. Das Fichtewort erfüllt sich am relativistischen Denken.

Es ist dies eine eigentümliche, im Grunde philosophische Einstellung, die aber ebenso in alles Außerphilosophische hineingedrungen ist; und zwar eine negative Einstellung, — nämlich zu Berechtigung und Verbindlichkeit aller geistigen Entscheidungen über Wahrheit und Wert. Diese Einstellung ist es nun, die einer nicht lange verflorbenen Epoche wie der letzte Triumph menschlicher Weisheit aufging. Und heute prägt sie immer noch vielerorts unausgesprochen das Höchstideal von Menschen-Weisheit. —

1.

RELATIVITÄT UND RELATIVISMUS

Nach einem Sprachgebrauch von „relativ“ (als bezogen auf...) wird es für bestimmte Fälle der Gattung „Bezogenheit“ gebraucht. Es gibt gedachte (im Bewußtsein hergestellte) und seiende „Beziehungen“ (reales Sich-Verhalten zu...). Zum Sein jedes Seienden gehören Beziehungen (metrische, strukturmäßige, dynamische u. a. m.) zu anderem Seienden.

Diese Relationalität steht dem im vollen Sinne Seiend-Sein eines Seienden in überhaupt keiner Weise entgegen. „Daß ein Ding in eine Summe von Relationen sich auflöst, beweist nichts gegen seine Realität“ (Nietzsche²⁾). Dies nämlich nur dann, wenn man aus längst veralteten ontologischen Vorurteilen nur der „Substanz“ eigentliches Sein zubilligt. Ein Mensch ist groß, — bezogen (relativ) auf andere usw. —

Den eigentümlich negativen und einschränkenden Klang kann der Terminus „relativ“ von Rechts wegen nur aus einem zweiten Sprachgebrauch hernehmen. Dieser ist an der Diskussion der Erkenntnis-Relation erwachsen. Es ist dies eine dynamische, selber echt seiende Beziehung, die zwischen Subjekt und Objekt spielt. Ihre Besonderheit

1) Fichte an Jacobi am 30. August 1793.

2) Kröner XII, 71

ist jedoch, daß sie 1. vom Beziehungsglied „Subjekt“ ausgeht; daß aber 2. in ihr etwas von dem anderen Beziehungsglied „Objekt“ zur „Vorstellung“ kommt; und zwar von „diesem selbst“, — also soweit es etwas Selbständig-Bestimmtes ist, d. h. gerade nicht in jener Beziehung aufgeht oder vom Beziehungsglied „Subjekt“ abhängt; sondern soweit es über die Beziehung hinausragt.

Was aber ist nun das „Nur-Bezügliche“, gleich „Relative“, — und was das in der Beziehung vermittelte „Objektive-selbst“?

Verzweifelt man daran, aus der komplizierten Wechselwirkung und Bezogenheit von Subjekt und Objekt einen Objektsgehalt „kritisch“ herauszuholen, so bleibt nur der Subjektsgehalt als Gewisses zurück: alles Geistige als Ausdruck subjektiven oder epochalen Bewußtseins! Diese (radikale) Relativierung streicht den andern Relationspol (das Objekt in seinem Ansichsein) und nimmt so der Relation selber ihre Realität, ihre Transzendenz-Spannung und menschliche Wirklichkeit³⁾.

Diese Relativierung, auf ein System gebracht, ist „Relativismus“. Dieser setzt die Relativität absolut.

Jene Naivität aber, die glaubte, das Wahre und Gute sei schon ein für allemal gefunden, ist „Absolutismus“⁴⁾. Der Absolutismus vernachlässigt den Subjekts-Pol mit seinen modifizierenden Differenziertheiten; und auch am Objekt selber die Grundverschiedenheit der zugleich beteiligten Seiten.

Der Mensch, der sich nur sukzessive nähern kann, muß notwendig zuerst bei einer, dann wieder bei einer andern stehen. Ob diese Arbeit je ihr Ziel erreicht, ist nicht vorentschieden. Entscheidend ist nur, ob es überhaupt eine Arbeits-Relation des Menschen zum Objektiven gibt, mag diese auch die Dimension eines Prozesses haben, in dem die einzelnen Stadien niemals endgültig sind. Man versteht, daß der „radikale“ Relativismus den Kontakt mit dem Transzendenten überhaupt leugnet. Aber die Unabgeschlossenheit der Wahrheit (d. i. des Wissens über die Sache) ist in der Tat nicht identisch mit ihrer „Relativität“. —

3) Doch ist dies etwas anderes als „Skepsis“. Diese sagte: es gibt keine Wahrheit; der Relativismus: es gibt „Wahrheiten“. Jene hat also den genauen Wahrheitsbegriff, obgleich sie ihn negiert; dieser einen ganz anderen, den er unterschleibt. — Der „Wert-Relativismus“ ist die Pilatus-Einstellung aufs Praktische gewandt, das Achselzucken: warum soll gerade dies gut und jenes schlecht sein? Warum soll man nicht „ebensogut“ jenes tun und dies verdammen? — Viele Fundamente haben Relativismus und Skepsis natürlich gemeinsam. Schließlich ist der Relativismus nichts anderes als die moderne Form der Skepsis. — Warum soll es deshalb Skepsis — aber nicht Relativismus sein: die Wahrheit relativ zu setzen auf Einzel-Subjekte, wie Joh. Thyssen (Der phil. Relativismus, Bonn 1941) meint?

4) Wollte man „Absolutismus“ — wie es mit dem „Relativismus“ so oft geschieht — rein erkenntnistheoretisch bestimmen, so müßte man „Apriorismus“ einsetzen: die Urteile haben ihre Garantie in Vor-Urteilen. Meist ist so die Frage nach der Gültigkeit „von vornherein“ ausgeschlossen. Ihre freie Diskussion aber ist die Aufgabe der „Vernunft“.

Man muß — bei dem ganzen Relativismus-Thema — mit einer Portion geistiger Anstrengung und präziser Distinktion den Mischmasch einer eingerissenen Ausdrucks-Unschärfe lichten.

Indem er etwas Relativ-Gültiges — Subjektiv-Erwähltes — für sich absolut setzt, relativiert der Absolutist in Wahrheit das Absolute zu dem „Für-ihn-Absoluten“; das Ubrige „existiert nicht mehr für ihn“; das in Wahrheit Teilhafte wird ihm zum Ganzen, — weil er sich nicht bewußt ist, daß das „ganze Ubrige“ auch existiert. Das Zum-Bewußtsein-Kommen dieses Nicht-Bewußt-Seins ist „Relativierung“ des „Vermeintlich-Absoluten“ im theoretischen und praktischen Urteilen, — Aufhebung von präntendierter Einzigkeit und Allein-Wichtigkeit bzw. -Richtigkeit.

Sie ist etwas πρὸς ἡμᾶς. Ihr fundamentum in re ist Relationalität und Komplexion in allem Seienden⁵⁾. —

Der Relativismus aber ist die halbe Wahrheit über dieses ganze Verhältnis. —

2.

FORMALER AUFRISS DES RELATIVISTISCHEN DENKENS

Das, wovon der Relativismus in concreto spricht, ist die Verschiedenheit des Für-wahr- und Für-recht-Haltens — je nach dem einzelnen oder der Gemeinschaft oder der geschichtlichen Epoche, die so sieht und wertet. Dem einen scheint dies so, dem andern anders; dem einen ist ein Mensch vertrauenswürdig, dem andern verdächtig; diesem ist er der Inbegriff des Liebenswürdigen, jenem etwa ein seichter „Blender“. Der sieht seine Zeit als eine herrlich große, jenem kommt sie verworfen und abwegig vor, u. a. m. So ist jedes Bild der Sache nur ein für diesen oder jenen gültiges. Was einmal für das Höchste und ewig Geltende gehalten wurde, erscheint Späteren als zeitbedingt, als relativ auf ein früheres Glauben und Meinen, das verging. Und dies auf allen Gebieten: die früheren höchsten Wertbegriffe und die Formen der Religion, also auch das scheinbar

5) Zu meinen: die verwirrenden Relativitäten gingen eben auf „verschiedene Seiten der Sache“ und in dieser hänge schon Stück um Stück schön zusammen, — das sel bereits die Lösung, wäre weit gefehlt. So schnell, — daß hier dann prinzipiell nichts mehr zu lösen wäre, — geht's nicht. Aber auch der problembewußte Weg zur überformenden Synthese durch die Ontologie des komplexen Seienden ist immerhin nur ein möglicher Einfall; wenn auch der natürlichste. Aber man muß sich erinnern, daß man auch von der Vielheit von Setzungen aus dem System, den Variablen und Funktionen des „Bewußtseins“, oder von einem menschlichen, seelischen, charakterlichen, biologischen fundus ausgehen kann, der sich gesetzlich zu Mannigfaltigkeit ausfalten muß.... Es fragt sich also erst philosophisch: wie die Synthese aussehen muß.

zeitlos Gültige, mußte anderem weichen; die mechanistische Naturlehre, die absolutistische Staatslehre, die mittelalterliche Sozialordnung, die humanistische Bildungsidee, die klassische Kunst u. a. m. Diese Erfahrungen sind im Gange der Menschheitsgeschichte angefallen.

Ebenso ursprünglich spielt im Räumlichen, im Lebens-Raum, Relativität: was hier für gut und recht und schön gilt, ist andernorts verpönt: was bei den einen ausgemacht ist, das ist andern zweifelhaft, was da selbstverständlich ist, ist dort absurd, usw. Die je an einen begrenzten Umkreis gebundenen Gewohnheiten bestimmen Werte und Wahrheiten, die „dort“ regieren. Aber auch man selbst sieht dieselbe Sache bei einem späteren Mal, zu anderer Gelegenheit, unter anderen Umständen, ganz abweichend von dem früheren Mal; und zwar nicht nur hinsichtlich der Wertung, sondern auch hinsichtlich des Was des Aufgefaßten.

Man sieht: soweit diese Möglichkeiten wirklich Tatsache und Phänomen sind, geschieht hier, neben allem anderen, jedenfalls die Ausweitung jeder schlecht-„apriorischen“ Dogmatik. Für diese stand unbesehen fest: es gibt nur dies . . . Nun aber muß ich sehen: es gibt auch jenes . . .

Von dieser Erweiterung und Auflockerung her exponiert sich die ganze Ambivalenz des Relativismus als geistes-geschichtlicher Erscheinung: — als Symptom der Auflösung und Entwurzelung in der Vergangenheit, — als Chance einer großzügigen Befreiung für die Zukunft. Das Bewußtwerden jener elementaren Relativität ist ein Sprengstoff, der Ungeheueres — die Fundamente des gesamten Geisteslebens — in Bewegung zu setzen vermag, — im guten und im bösen Sinne. —

Die e i n e Wahrheit, das e i n e Richtige, die e i n e Sache wird von verschiedenen Subjekten verschieden g e s e h e n , kann immer so oder so dargestellt werden. Einen Schritt weiter: w i r h a b e n n u r diese je-einzeln, je-vom-Subjekt bedingten, seiner Verfassung oder seiner Zeit oder der Situation je angepaßten Perspektiven. Und noch einen Schritt ins Radikale: e s g i b t überhaupt nur dieses Sehen, Vorstellen, — aber nicht das e i n e Wahre, Richtige, Ansichseiende s e l b e r. So steigt es von einem alltäglichen Rasonieren bis zu einem — nicht-idealistischen — Subjektivismus auf.

Aber es bedarf bei diesem ganzen Thema gerade des Fingerspitzengefühls, statt der sturen, vorschnellen Eindeutigmachung . . . — Dichter haben uns immer wieder unübertrefflich eindrucksvoll die Mehrseitigkeit, Mehrwertigkeit „desselben“ vorgeführt. E i n Beispiel unter zahllosen: Wert und Unwert von Geistsein wie von Natursein, — geheim-

nisvoll nebeneinandergestellt in Hermann Hesses „Narziß und Goldmund“, oder die drei Brüder in den Karamasows, oder Cäsar-Brutus...⁶⁾).

3.

DER RELATIVISMUS UND DIE GEGENWART

Aber „Relativismus“ hat auch eine lebenspraktische Seite von ungeheurer Tragweite: Ernst, Appell zur Tat, Sicherheit der Entscheidung kommen in menschliches Leben durch das hinein, was dem Menschen zu höchst wichtig ist. Davon gibt es nur zu vieles von sehr verschiedener Artung. (Subjektiv, charakter-typisch und auch epochal je anders ist das gegenseitige Verhältnis der Relevanzen).

Wo es ums eigene Leben geht oder aber um den geliebten Menschen oder das Werk oder eine Idee oder ein Gefühl, ist normalerweise über das zu Tuende und zu Meidende, über Wert und Unwert, mit absoluter Sicherheit entschieden. Aber von dieser Absolutheit kann man sich durch ein bestimmtes zweifelndes Denken distanzieren, durch eine unendlich zweischneidige „Reflexion“: w a r u m muß man dies tun? W a r u m eigentlich ist dies überhaupt wichtig, gut, wertvoll, schön? Aber erkennbare Gründe geben wollen, heißt hier, immer nur wieder sich auf etwas berufen, dessen Wert selber der Rechtfertigung bedarf. So kann man alles zuerst in unreflektierter Reaktion für wichtig Genommene in seiner Wichtigkeit, seinem Appell, Ernst und Entscheidungsanspruch fragwürdig machen, unterhöhlen; einmal den Boden des naiven Vorziehens und Vertrauens verlassen, — führt kritisches Fragen nach einem voll erkannten, erweisbaren Grund und Verbindlichen auf keinen diesem Anspruch genügenden Grund, auf kein Zwingendes. Diese Aushöhlung der „naiven“ Entscheidungsinstanzen, die von keiner Begründung wußten und nach keiner solchen fragten, ist der „Bluff“ des Relativismus, — seine unendlich gefährliche Verführung und Faszination. — Von einem noch viel mehr in die Tiefe führenden Problem sind damit nur die ersten Fäden aufgegriffen: was den Menschen zum Menschen macht, ist ja Nicht-blind-Geleitetsein, sondern Sich-Rechenschaft-Geben aus fragender, kritisch urteilender Vernunft. Wo verläuft die geheimnisvolle Grenze, — diesseits deren dem Geist alle Entscheidung vorweggenommen, — jenseits deren alles Fortschreiten, Aufsichnehmen,

6) Oder: Verwurzeltsein und Nichtverwurzeltsein — in Hugo von Hofmannsthals „Idylle“; oder — das Doppelantlitz des Kriegs in seinem unüberbietbaren Inneren Gegensatz — in dem Parodienbuch von Rob. Neumann „Unter falscher Flagge“ (Berlin-Wien-Leipzig 1932): „Wenn man zwei Bücher gleichzeitig liest“ (S. 71 f.).

Leisten in Geist und Praxis sukzessive sich selber unmöglich macht? — Dazu ist das Relativismus-Problem nur eine Vorarbeit. Bei der ganz in Bewegung geratenen, erst sich wieder gründenden Balance aller menschlichen Faktoren, muß das Geistige zu seiner Stelle in der Ordnung gelangen; darum geht es letzten Endes. —

Aus der Hemmungslosigkeit der „Reflexion“ (Kierkegaard), die sich, aus dem relativistischen Denkweg her, in einem Ismus auf ein „System“ brachte, ist nun am Ende des 19. Jahrhunderts, indem sie ganz ins Alltägliche durchsickerte, ein geistiger, geschichtlicher, menschlicher und politischer Zustand geworden. Ungeheure Folgen für das Gesamtgebiet des Menschlichen hat dieser Zustand gehabt. Der heutige Abstand verstattet bereits, sie als in ihrer Zuspitzung katastrophale Folgen einzuschätzen. — Es ist, wie wenn das zu müßig und „leicht“ gewordene bürgerliche Leben von damals sich selber das Instrument zu neuer Erschwerung jeglicher Orientierung geschaffen hätte. —

Von dem gewalttätigen Sichlosringen eines Jahrhunderts aus dem Geist des vorigen ist etwas in dem Ernst und der Nötigung, die von dem Thema „Relativismus“ heute ausgehen. Es ist der Dämon des 19. Jahrhunderts in seinem theoretischen Gewand, mit dem es hier zu ringen heißt.

Aber es ist nicht nur dies. Eckpfeiler des relativistischen Ansatzes ruhen auf den positivsten geistigen Gestaltern des ausgehenden Jahrhunderts. Die Namen Nietzsches, Kierkegaards, Diltheys, sogar der Goethes u. a., gehören hierher. Aber daraus bereitete sich schließlich ein Todbringendes im lebendigen Triebwerk des Geistes. Die gerufenen Geister ließen sich nicht mehr bannen, sondern bannten selber die Geister. —

Das ist heute, jedenfalls bei uns, auch nicht mehr das Neueste: am Relativismus zu leiden; d. h. das Unheil dieses lang vorbereiteten Pandorageschenks aus den Händen des fin de siècle zu sehen. Aber ist dies ein Gang und ein Verhängnis, die sich nicht abwenden lassen? Oder ist wirkliches Neuland in Sicht? Nicht ein Inselchen, noch unerreicht von der relativistischen Flut, oder dagegen vermeintlich zu feien — wie lange? —, sondern ein aus der Flut sich hebender Boden der Gesundheit? Der Relativismus müßte ausgestanden und überstanden werden. Ausflicken ist kein wahrhaftes Neubauen. Gibt es ein neues — Fundament?

Die Entscheidung liegt dabei: ob heute etwas abzusehen ist, was nicht einfach nur gegen den Relativismus steht, sondern es in sich hat, über ihm stehen zu können.

4.

DER RELATIVISMUS UND DIE THEORIE DES GEISTES

Relativismus ist die gefährlichste und ansteckendste Erkrankung des überpersonalen Geistes. Sie kann die sämtlichen geistigen Betätigungen durchsetzen und seltsam verwandeln. Sie kann schließlich vordringen zum Herzen des geistigen Lebens überhaupt: zur Selbstachtung des geistigen Strebens, zum treibenden Impuls der geistigen Werte, zum „Einsatz“ — auf allen Gebieten.

Unserer Zeit ist das Stichwort gegeben zu gewaltigem Neubeginnen und Neubegründen. Auf sozialem, praktischem, menschlichem, körperlichem Gebiet ist sie voll von Programmen der Gesundung und der neuen Vitalität. Sie muß zum Bewußtsein kommen, was diese Forderung auf dem Gebiet der Geistes-Leistung in sich begreift. Sie hat dort die Bewältigung des Relativismus zu ihrem Inhalt. —

Aber Relativismus ist nicht so etwas wie ein Irrtum, dessen Unwahrheit man einfach nur einzusehen braucht. Nicht den Relativismus zu verdammen — wie all die großen Stöße der Menschheitsentwicklung, die über ihr Maß hinausgingen. —, sondern den richtigen Gebrauch von ihm zu machen, tut not. Man muß ihn zu allererst überschauen: ein ungeheuer in die Teile des Geistlebens verästeltes vielseitiges Riesenpanorama, ein parasitäres, pathogenes Gewebe, das in alle Spielräume geistigen Einsatzes hineingewuchert ist. Aber dies ist das Ergebnis. Der originären Bewegungsursachen sind wenige.

· Sucht man für Relativismus eine Verdeutschung nach dem intimsten Wesen der Sache, so wäre diese zu wählen: Entmutigung des Geistes. Es ist die methodisch gewordene Verzweiflung des Geistes an sich und seinen Zielen⁷⁾. Dies prägt die Attitüde des schaffenden Geistes selber um. Es zeugt den defaitistischen Geist, den gegen sich selber wütenden, sich selber den Ast aller Berechtigung, alles Halts durchsägenden.

· Mit dem Verlust des Vertrauens in sein großes Schaffenmüssen hört er auf, in der Tat vertrauenswürdig zu sein. Ein Auseinanderfallen in ein steril in sich Leer-Laufendes, ein Spielerisch-Abgelöstwerden, Sich-Selbst-Entwürdigen und schließlich Schädigendwerden für alles ist der ernste Aspekt dieser „Entmutigung“.

Seiner selbst unsicher geworden in Philosophie und Wissenschaft, im Werteschaffen und Wertschätzen, in Anschauung und Norm-

7) Das Thema „Verzweiflung“ ist angeschlagen seit dem großen Beben, in dem sich das Ende des Jahrhunderts ankündigt, seit Kierkegaard-Nietzsche, seit den Verkündern der „Angst“ als des Nerven menschlichen Inderweltseins, seit Rilke und Kafka. Und dazu gehört als Kontrapunkt: der Schrei nach dem neuen — „Gehäuse“.